

der zweite Beschlus betraf die Frage, ob das ^{theoretische} Studium der
Geometrie oder ihre ^{praktische} Ausübung höher zu bewerthen sein, welche
Frage nach einer Discussion einsprechend dahin beantwortet
wurde, dass das theoretische Studium höheren Werth hat, denn
es führt zur praktischen Ausübung (Kittichin 406. und Lfz XI. 13)
Die salustianische Tradition spricht nicht davon, ob diese
der Beschlüsse während derselben Besprechung gefasst wurden
oder nicht. Schon Weiss (DDW Epiz.) gab der Vermuthung

2
Lose des 2. Buchs.

Abdhi (Nicht 99 II 88 ff) in Esarum, was Schüler des
Lose des Chama in Tiberius

Armini, Ami und Abja v. Abba waren Schüler in Tiberius

Abdhi's Sohn Chama wurde nach Tiberius geschickt, nicht hat
er zitiert, hat Anfang v. mit sich genommen -

Eleazar b. Tardai (Nicht 99 II. 1 ff) kam in Tiberius
nach Tiberius, was Zeit vorher von Abja, Ami und Ami -

Lose Ha-Schili war Schüler Abibas und Taphon;

er war unter denen, die in Lydda die Denkmale fanden

Lebata b. Bala hatte die Schüler Abbas antwortet:

Meir, Simon b. Jodan, Lose b. Chasafha, Schida
b. Uri, Rechena, Eleazar b. Schammonia.

ausdrück, dass Beide zur selben Zeit beschlössen wüßten, was es eine
ganz natürlich scheint, denn der zweite Beschluss ist eine unmittel-
bare und unentbehrliche Folge des ersten. Die Frage der Zeit, die
der die Hauptgründe alle sonstigen Gesetze der Thora in Wirklich-
keit überleben, so müsste die Frage von selbst in den Vordergrund
treten, ob denn dennoch die übrigen 610 Gesetze der Thora ihre
bindende Kraft verlieren und auf dem Gesamtbau der jüdischen
Religion aufgeschaltet werden? Die tiefe Sorge der Schriftgelehrten
um die unverletzte Erhaltung der Heiligkeit konnte mit
dem blossen Hinweis auf die hofflose politische Lage nicht
erleichtert werden, eine Absolution auf den Übertritt aller
übrigen Gesetze konnten sie gewiss nicht erteilen, daher
bestimmten sie das den Umständen gemäße einzige Mögliche, dass
man der Kenntnis der Thora nachschreibe, das Wissen um die Gesetze
erwarte, sich in dem Geist ~~der Thora~~ vertiefe und dadurch eine
solche Verinnerlichung der religiösen Vorschriften erwirke, dass später,
wenn die Fesseln gelockert und der politische Druck erleichtert
würden, die praktische Einführung schon von selbst erfolge. Wäre
nun der erste Beschluss über die Fortstellung der Hauptgründe
auch einer Diskussion mit Stimmeneinheit ~~abgelehnt~~ gefasst,
so ist es nicht natürlich, dass der zweite Beschluss, als eine
eben durch die erste geschaffene Lage, einstimmig erfolgen würde.

Die kalcedonische Tradition spricht auch davon nicht,
wenn diese Denkmale gefast würden, aber es erhebt sich kein
Zweifel, dass nur in den Hadrian'schen Verfolgungen der Beweg-
grund darin zu finden sei. Der erste Beschluss ist anorgani-
siert bei den zweiten und als Teilnehmer an der Dis-
kussion R. Taphon, R. Jodan b. Salitai und R. Abba erwähnt,
wahrscheinlich ist es aber durchaus nicht, dass an dieser
Zusammenkunft eine Gesetzkollegium teilgenommen hätten.
Vor der Hinderwerfung des Bar Kochba'schen Aufstandes,
war ^{in solchen Beschläüssen} kein genügender Grund vorhanden, und nach der
Hinderwerfung, da schon Hadrian's Verfolgungs-Massregeln
geordnet haben, hätten sich jüdische Lehrer in Lydda
nicht zeigen können. Am wahrscheinlichsten ist es, dass
die sieben Lehrer, welche durch den Märtyrer Schida ben Bala
in Galiläa antwortet wurden, und welche als minder verdäch-
tige Galiläer freien Zutritt in eine jüdische Stadt hatten,
nach Lydda kamen, um an der anerkannten Stelle des

Sechste, die aus den Beschlüssen die nötige Autorität zu geben,
welche ^{während der Vorbereitung} ~~dem~~ ^{der} Hinführung der Namen eines R. Altkler
und eines R. Tophen noch mehr ethisch werte. Die grundsätzliche
der Beschlüsse war durchaus nicht neu, das ja schon
Israel bei Elimelech, einer der ersten Mitglieder der hebrä-
nischen Kolonie, die Worte Lev. 18, 5. dahin steht, dass
der Mensch die Gebote Gottes übe, um darin zu leben, nicht
aber um darin zu sterben (siehe Band AT I pp. 20 ff.), aber
es musste als Beschluss eines geschichtlichen Schrittes
angesehen werden, um das Gewissen zu beruhigen und schä-
dlichen Gedanken entgegenzustellen.

Mit dem beiden, aus einander fließenden Ideen, mit
der Idee der Festhaltung der drei Hauptgründe, welche unbedingt
beachtet werden müssen, um dem Sitten- und Glaubensgehalt
des Judentums gerecht werden zu können, und mit der Idee
der Verinnerlichung des geistlichen Gehalts der jüdischen Lehre,
wollte man das Judentum retten, aber es ist der bitterste
Humor der Weltgeschichte, dass diese Beschlüsse, von den
Juden überhaupt nicht beachtet, der Entwicklung und Aus-
breitung des Christentums zu Gute gekommen waren. Die
schwierigsten Probleme der Geschichte des Christen-
tums, die Fragen über die Bedingungen der Erlösung
der Heiden werden gelöst, wenn hier die Hebel angreifen
und die Beschlüsse zu Lyden zum Ausgangspunkt gewor-
den werden.

Für die Mission unter den Heiden wird als entschei-
dender Schritt ~~das~~ das Apostelkonzil in Jerusalem
angenommen, wie es im 15. Kap. der Apostelgeschichte und
im 2. Kap. des Briefes Pauli an die Galater beschrieben wurde.
Beide Berichte stimmen in dem Faktum überein, dass Paulus
in Jerusalem erschienen war, um mit den Führern der Jeru-
salemgemeinde über Möglichkeiten einer möglichst freien
der Heiden zu verhandeln. Weder der Bericht im Brief an
die Galater, noch an irgendeiner sonstigen Stelle ^{ist} ~~ist~~ ^{ist} ~~ist~~
reichen Briefen des Paulus an andere Gemeinden ist jenes
Beschlusses Erwähnung getan, welchen der Bericht in der
Apostelgeschichte aufbewahrt hat, wonach auf Antrag
des Jakobus denen, die nicht aus den Heiden zu Gott kommen
mitgeteilt werden möge, dass sie sich enthalten von

Verantwortlichkeit der Abgötter und von Hircani und vom
 Erschlitten und vom Blut. Dem Mose, hat von langem
 Zeiten her in allen Stätten, die ihn predigen, und wird
 alle Sabbathe in den Schulen gelesen (St. 20. 21.)
 [ἡ ἀπὸ τοῦ δα. τὰν ἀποστολικῶν κτλ.]
 der Zusammenkunft dieser beiden Sätze, deren zweiter
 die Motivierung des ersten ein voll, stellt die unentbehrlich-
 lichen Exegeten vor eine sehr schwere Aufgabe. (Er Char-
 terisierung der Unmöglichkeit, welche in diese Vere hinein-
 eingeht werden, verweisen wir auf Hocmische, der in
 seinem sonst trefflichen Werke über das Judentum (Berlin 1908. p. 185) sagt: „Nach Jakobus müssen die Heiden-
 christen auf die Christen jüdischer Abkunft Rücksicht
 nehmen, da sonst leicht eine Trennung zwischen beiden
 Teilen entsteht. Die Heidenchristen müssen eine bestimmte
 Lebensordnung beobachten und zuerst mit Rücksicht auf
 die Vollendung des Gesetzes an Sabbath in der Synagoge der
 Diaspora,“ und auf Heander, der in seinem Werke über die
 Geschichte der Pflanzung und Leitung der christlichen Kirche
 durch die Apostel (Gotha 1862. p. 162) sagt, dass der Apostel
 zu bemerken wollte: „Man solle von sich bekehrenden Heiden
 keine unnötigen Lasten auferlegen. ... Was aber die Gläubigen
 aus den Jüden als Jüden betrafte, so bedürften diese
 keiner besonderen Vorschriften. Von diesen zu jehd ist
 nicht die Rede, sie würden, was sie als Jüden zu be-
 beobachten hätten; denn in jeder Stadt, wo Jüden wohnten,
 wurde je das mosaische Gesetz an jedem Sabbath in
 den Synagogen vorgelesen.“ Wenn der bloße Zusammenhang
 der beiden Sätze solche erhebliche Schwierigkeiten aufwerfen
 hat, so ist es wohl nicht zu verwundern, wenn der
 erste Satz mit den vier Hauptpunkten eine ganz inter-
 pretation gewartet ist, woran sich nicht mit exegesischer
 Fähigkeit und religionsgeschichtliches Wissen, sondern auch
 das geschwätzte Vorurteil verrichtet hat, wie es selbst von
 inneren Seiten zu Tage tritt, wenn Dobschütz in der
 schönen Schilderung, die er über die christlichen Gemeinden
 (Leipzig 1902. p. 111) gegeben hat, sagt: „Hätte man noch
 allein Sökenopfer und Hircani genannt! Diese Zusam-

Stellung stellt sich alles der Vorüberwiegung an
 Heidentum aus. Das war spezialisiert auf Blut und
 Erbscheit, zeigt die kassirische Art dieses christlichen
 Rabbinismus. Es ist uns nicht bekannt, ob Sobchitz
 bei diesem Urtheil auch weiter verhasste, als wir Jahre
 später das Aposteldekret nach seiner aus, Kanonischen
 Textstelle (Leipzig 1905) vom A. Resch kritisieren war,
 auf Grund welcher Unterweisung Harvack die bis dahin
 vorherrschende und verfochtene Ansicht zurückgezogen, den
 Ausführungen von Resch beigestimmt und das äusserst über-
 wiegende Wort gesprochen hat: Man kann ganze Bibli-
 otheken von Auslegungen und Unterweisungen über
 Act. 15. als Dokumente der Geschichte eines grossen Irrthums
 schliessen! (Die Apostelgeschichte. Leipzig 1908. pp. 197.
 und Neue Unterweisungen zur Apostelgeschichte. Leipzig 1911.
 pp. 22 ff.). Resch hat unwiderlegbar gezeigt, dass die äusser-
 Kanonischen Versionen des Aposteldekrets, dessen älteste Schrift
 in dem in die Mitte des 2. Jahrhunderts zu stehenden Codex
 Cantabrigiensis enthalten ist, nicht von Speisegesetzen, sondern
 ausschließlich von Sittengesetzen handeln, und hat auch
 gezeigt, wie das Wort πικτόν als Marginalbemerkung
 in der Kanonischen Text neben der ἀγαθὸν erhalten wurde,
 es dann später durch das καὶ verdrängt wurde. Dieser
 ausserkanonische und ursprüngliche Text lautete: καὶ τῆς πορνείας καὶ
τοῦ ἀφροδισίου καὶ οὐκ μὴ δεχόμενοι ἐκείνης τοῦ
ἐστίνου μὴ ποιεῖτε demnach nicht die Enthaltung von Speisegenossen,
 von Unkeuschheit und von Blutschand und die Befolgung der Speisegesetz-
 Regel in negativer Form (quod uult non fieri tibi, abstinere
 facias) empfohlen wurde. Mit dem die goldene Regel enthal-
 tenden zweiten Satz ~~des~~ ^{im} ausserkanonischen Text des Aposteldekrets
 müsste der zweite Satz des Kanonischen Textes übereinstimmen
 und die neutestamentliche Exegese dürfte hierbei die
 Mittheilung des Talmud Sabb. 71. a. über die Worte Hillels,
 der die goldene Regel ebenfalls in negativer Form an den
 Heiden gerichtet und hinzugefügt וְלֹא יִשְׁמַח בְּעַמִּיתוֹ
וְלֹא יִשְׁמַח בְּעַמִּיתוֹ zu Rate ziehen und somit den Kanonischen
 Text des Aposteldekrets dahin erklären, dass die Führer der

6
jerusalemischen Synagoge den Heiden außer der Enthel-
lung ^{oder} der drei Hauptbrüder den Besitz der Synagogen
einstimmlich empfohlen haben, wo allbekanntlich Vorlesung
aus den Gesetzen Moses stattfanden, welche alle die Erziehung
des Menschen zur Liebe des Nächsten und zur Säuberung der
Sitten bezwecken. Nun aber der Widerspruch zwischen
den beiden Recensionen der im hancen Hittely hatliche
Sprache gebildet haben aber nicht, vollst. begreifen
lässt sich das ~~Verständnis~~ ^{durch den auserkündigten Text hergestellte Zusammenhang} Apostelwort nur dann,
wenn angenommen wird, dass es unter Einfluss der
Beschlüsse der Synode entstanden ist, da beide einer-
seits inhaltlich vollkommen entsprechen, indem die
drei Hauptbrüder selbst in der Reihenfolge derselben
sind und der Hinweis auf die synagogale Vorlesung
der mosaischen Gesetze ist aber nichts anderes, als
die Einführung der zweiten Beschlüsse, ^{wie hoch} ~~das~~ das Lernen
die geistige Verinnerlichung des Gesetzes zu bewerkstelligen.
Die Identität der beiden ist zweifellos, der eine
Beschluss muss früher gefasst worden sein, als der andere
welchem ^{nach} die Identität erschaubar werden? ~~beide~~
und ^{nach} ~~an~~ ^{nach} Gründe sprechen dafür, dass der Beschluss in
Lydien der ursprüngliche ist. Die Hattwaiche Vorfälle
bedeuten eine vorläufige Beschlussfassung, worin es gewiss
nicht gekommen wäre, hätte der Apostelkonvent schon
früher Beschlüsse ~~hat~~ ^{gleiches} inhaltlich verabschiedet.
Das junge Christentum konnte in der Diaspora nicht
die gewünschte Verbreitung finden, denn die jüdischen
Gegenspieler legten ihm unüberwindliche Hindernisse
in den Weg. Andererseits mochten aber die Heiden selbst
Bedenken gegen das Christentum gehabt haben, denn
es konnte ihnen nicht einleuchten, dass im Rahmen
derselben Religionsgemeinschaft an die gläubigen verschickten
Auforderungen geknüpft werden, je nachdem sie früher dem
Judentum, oder dem Heidentum angehört haben. Diese Hindernisse
mochten die Mission erschweren haben gerade von Seite der
Heiden, die auch ^{den jüdischen Religionsangehörigen} ~~den jüdischen~~ ^{den jüdischen} ~~den jüdischen~~

7

den Blicken und mit in dieser Weise der Christengemeinde
anzugewandt werden. Dem gegenüber genügt weder
Deduktionen, noch Überzeugungskunst der Missionare,
noch als diese sich auf Bedürfnisse von hinterer Kraft
einbringen von der anerkannten jüdischen Überlieferung
bewußten Menschen, noch da waren jüdische Riten und jüdi-
sche Deduktionen Lehrgesetz und die Gedanken der
Heidenchristen bewußt. Das ist aber erst in der Mitte
des zweiten Jahrhunderts, nach der Niederwerfung des Bar
Kochba'schen Aufstandes, mit Hilfe der Deduktionen in
Lydda geschehen, welche durch die Feststellung der
Haupttendenzen und durch Proklamierung des höheren Wertes
der Verwirklichung des christlichen Geistes der Lehre der
Judenlehre retten wollten, und der Verbreitung der
Christenlehre Vorschub geleistet haben.
